

AMMERSBACH

zum

Nutzen und Vergnügen.

31

Freitag, den 3. August 1821.

Historisches Tagebuch für Krain.

5. August. Hr. Guidobald, Graf v. Starbemberg, k. k. General-Feldmarschall und Comthur des deutschen Ordens, kehrt aus Spanien, wo er für die Sache Kaiser Karls 6. gefochten, nach Laibach auf seine Commende zurück (1713). — 6. Die krainischen Stände schicken den Steyeren 400 Mann Hülfstruppen, unter dem Freyherrn Balvafor (1685). — 7. Einführung des allgemeinen Landfriedens und Kundmachung der neuen Kammergerichts-Ordnung auf dem Reichstage zu Worms (1495). — 8. Zu Pavia schenkt K. Lothar dem Bischof Johann von Triest diese Stadt (848). — 9. Schlacht am Lech; gänzliche Vertreibung der Ungarn aus Deutschland (955). — 10. Prinz Ludwig von Baden siegt über die Türken bey Szalankemen (1691). — 11. Franz Graf von Lanthieri zum Landesvicedom von Krain erwählt. (1701).

Mungo Park's zweyte Reise im Innern von Afrika.

(Fortsetzung).

Am andern Tage erreichte er mit Hrn. Anderson die übrigen Gefährten wieder und blieb zwey Tage zu Kumikumi, um zu sehen, welches Ende Andersons Fieber nehmen würde. Es besserte sich nicht und Park mußte vier Neger miethen, welche ihn bey der Weiterreise in einer Hängematte trugen. Am 15. August erreichte er die Stadt Dumbila. Nur drey Soldaten waren noch im Stande ihre Esel zu treiben. Hier besuchte ihn der Neger Karfa Thara, der ihn bey seiner ersten Reise so freundschaftlich aufgenommen und sechs Tagereisen gemacht hatte, als er hörte, daß weiße Leute durch Juladu nach Bambarra gingen und vermuthete, daß Park unter ihnen sey. Er brachte drey seiner Sklaven mit, damit sie Herrn Park auf seiner Reise nach Sego behülfflich wären. Am 19. August erblickte Park den Niger und sangte Abends an demselben an. Hier waren nun die Hauptschwierigkeiten überstanden, da er sich auf diesem Fluß einschiffen wollte und das Ende seiner Reise mit weniger Mühseligkeiten zu erreichen hoffte.

Wäre er vor der Regenzeit hier eingetroffen, so würde wahrscheinlich der Verlust an Menschen nur gering gewesen seyn; so aber erreichten von den 34 Soldaten nur 6, und von den 4 Zimmerleuten nur einer den Niger, und diese waren nicht in den besten Gesundheitsumständen; drey davon starben schon einige Tage nachher.

Der Häuptling dieser Gegend war sehr abergläubisch und schien sich vor den Weißen zu fürchten. Er wollte sie nicht sehen, und machte, sobald Isaacko ihrer erwähnte, Nierecke und Triangel in dem Sande. Er hieß Mansong. Zu seinem Gesandten, der Herrn Park fragte, warum er in ihr Land komme, sagte Park in der Bambarra-Sprache: „Ich bin der weiße Mann, der vor 9 Jahren nach Bambarra kam. Ich war damals zu Sego und bat um Mansong's Erlaubniß, nach Osten hinreisen zu dürfen. Er gestattete mir nicht nur die Durchreise, sondern beschenkte mich auch mit 5000 Kauris, um unterwegs Lebensmittel dafür einzukaufen; denn ihr alle wißt, daß mir die Mauren meine Güter geraubt hatten. Dieß großmüthige Verhalten Mansong's gegen mich, hat seinen Namen

im Lande der weißen Leute sehr in Achtung gesetzt. Der König dieses Landes hat mich wieder nach Bambarra geschickt, und wenn Mansong geneigt ist, mich zu beschützen, und Ihr, die ihr hier sitzt, mir beystehen wollet, so will ich Euch von der wahren Absicht meiner Anfunft in Eurem Vaterlande unterrichten.“ Hier ersuchte mich Modibinne, ich möchte weiter sprechen, da sie alle meine Freunde seyen. „Ihr wisset alle, daß das weiße Volk ein Handelsvolk ist, und daß alle Waaren von Werth, welche die Mauren und die Leute von Dschinni nach Sego bringen, von uns gemacht sind. Sprecht Ihr von einer guten Flinte, wer hat sie gemacht? das weiße Volk. Sprecht Ihr von einer guten Pistole, oder einem Schwert, oder einem Stücke Scharlachtuch, oder Bast, oder von Perlen oder Schießpulver, wer hat das alles gemacht? das weiße Volk. Wir verkaufen sie an die Mauren, die Mauren bringen sie nach Tombaktu, wo sie dieselben um einen höhern Preis verkaufen. Die Einwohner von Tombaktu verkaufen sie noch theurer an die Einwohner von Dschinni, und diese verkaufen sie wieder an Euch. Nun wünscht der König des weißen Volks einen Weg ausfindig zu machen, auf welchem wir unsere Waaren selbst zu Euch bringen, und Euch Alles wohlfeiler verkaufen könnten, als Ihr es jetzt habt. In dieser Absicht will ich, wenn mir Mansong durchzureisen erlaubt, den Joliba (Niger) bis zu der Stelle hinab fahren, wo er sich mit dem Salzwasser vermischt, und wenn ich keine Felsen oder andere Gefahren auf diesem Wege antreffe, so werden die kleinen Schiffe der weißen Leute nach Sego kommen und daselbst Handel treiben, wenn es Mansong wünscht. Ich hoffe und habe das Vertrauen zu Euch, daß ihr das, was ich jetzt gesprochen, Niemand anders als Mansong und seinem Sohne mittheilen werdet; denn wenn es die Mauren erführen, so würden sie mich gewiß ermorden, ehe ich das Salzwasser erreiche.“

(Die Fortsetzung folgt).

Über Modiers, Chroats und v. U. graphische Nachrichten, Berichtigungen und Bemerkungen, die Stadt Laibach betreffend.

Dieses Blatt, wiewohl es, aus Mangel an brauchbaren Beyträgen einheimischer Litteratoren, nach dem

Beispiele anderer Provinzialblätter, oft zu Artikeln aus fremden Zeitschriften seine Zuflucht nehmen muß, hat sich's dennoch jederzeit zur ersten Pflicht gemacht, die krainische Lesewelt von allem in Kenntniß zu setzen, was Krain, sey es auch nur in entfernter Beziehung, anging. Es hat sich vorzüglich angelegen seyn lassen, so manche Begriffe und Meinungen von Krain dadurch zu berichtigen, daß es mit Ruhe und Mäßigung, ohne Schmuck und Redefiguren, zur öffentlichen Kenntniß brachte, was wirklich Gutes und Lobenswürdi es im Lande geschehen.

Dem zufolge wurden in Nr. 24 und 25 des illyrischen Blattes des Hrn. Modier Nachrichten über Laibach aus dem Morgenblatte aufgenommen, und, weil der Franzose, nach dem Dafürhalten besonnenen und vernünftiger Männer, sich manche Übertreibungen, Unrichtigkeiten und Nachmensverdehungen hatte zu Schulden kommen lassen, die Berichtigungen des jungen Illyriers Chroat gleich nebenbey gefügt, nicht als ob diese Berichtigungen demjenigen vollkommen entsprechen hätten, was im strengsten Sinne die, falls gefordert werden konnte, sonder weil aus dem Aufsatze des jungen Illyriers ziemliche Detektenntniß, Mäßigung, Wahrheits- und echte Vaterlandsliebe hervorleuchteten, Eigenschaften, die jederzeit mehr Zutrauen erwecken, als jene allzu empfindliche Ultra-Parrotrismus, der sogleich die Eturaglocke läutet, wenn diese oder jene kirchliche Seite ein wenig unsanft berührt wird, auch mehr Zutrauen, als jene wohidienersische Schönrednerey, die mit gleisnerischem Enthusiasmus das Gute göttlich, das Schöne himmlisch, das Nützliche Einzig in seiner Art, umtauft, und dabey das Glas zu einem schmarogerischen Toast erhebt, nicht um der Sache selbst willen, sondern ob des lieblichen Saftes im Glase und der wohlbesetzten Tafel, welche man mit derley Superlativen allerdings wohlfeil genug bezahlt.

Es scheint aber, daß Hrn. Chroats Berichtigungen der Modier'schen Nachrichten gerade zu Laibach nicht so aufgenommen wurden, als er sich's selbst versprach und wegen des dabey gehaltenen guten Willens wohl verdiente; denn in Nr. 203 und 204 des Wiener Wanderers erschienen unlängst Bemerkungen über Herrn W. R. Chroats Widerlegung der von

Herrn Charles Modier gegebenen Nachrichten über Laibach, und zwar aus Laibach selbst ein- gesandt, deren Verfasser sich v. A.; unterschrie- ben hat. Der Bemerkter setzt Manches in ein besseres Licht, was Chroat entweder nicht so genau wußte, auch nicht wissen konnte, oder was, da er nur Herrn Modier berichtigen wollte, nicht streng in seinem Plane lag, und dafür wird die Lesewelt dem Bemerkter Dank wissen. Also sagt der Bemerkter, den Handelsverkehr zwischen Laibach und Constantinopel betreffend, „daß letztere Stadt nach jeder Feuersbrunst den geringsten Nagel von und über Laibach bezog, so auch Breter und andere Artikel; daß Laibach im vorigen Decennio viel Baumwolle aus der Türkey über Kostaniza in Expedi- tion hatte.“ Dieß, so wie manchen in hohen Würden stehenden, oder in litterarischer Hinsicht berühmten Krai- ner, wußte Chroat nicht, weil er während der An- wesenheit der Franzosen in Laibach noch ein Knabe war, dem man nicht zumuthen kann, daß er Laibachs Handelsverhältnisse so genau gekannt hätte, theils weil mehr als gewöhnliche Studenten = Gelehrsamkeit dazu gehört, die Männer alle richtig zu würdigen, die sich in früheren Zeiten um di. windische Litteratur Verdienste erworben oder noch erwerben; und da Chroat seit zwey Jahren von Laibach abwesend, in Wien den Studien oblag, konnte ihm wohl sehr leicht un- bekannt bleiben, daß Herr Jacob Supan, k. k. Professor des Bibelstudiums der alten Bü- cher am Lyceo zu Laibach, Weltpriester, der Theologie Doctor, ein in alle slavische Dialecte eingeweihter Gelehrter, aus Lie- be zur Wissenschaft, besonders der Dialec- ten = Kenntniß, Istrien, Dalmatien, Croa- tien, Slavonien und die türkische Gren- ze bis Belgrad bereiset, so wie er unmöglich wissen konnte, daß vorzüglich Griechen während der Congresszeit den Gallenberg bestiegen.

Aber es leuchtet aus dem ganzen Aufsatze des halb anonymen Laibacher Bemerkers 1) das auffallende Be- streben hervor, Hrn. Chroat von Seiten des Kopfes und guten Willens verdächtig zu machen, und 2) ein so kleinlicher Rigorismus in Aufdeckung von Blößen sei- nes Landsmannes, daß es die Pflicht erheischt, den überscharfen, o. e. hamischen Bemerkter darauf aufmerksam

zu machen, daß er sich bey vernünftigen Leuten dadurch nicht in das vortheilhafteste Licht gesetzt haben kann, und um ihm zu beweisen, daß sich über seine Bemerkungen auch noch Etwas bemerken lasse, steht hier, wie folgt:

1. Der Bemerkter v. A.; nennt den Chroat'schen Aufsatz eine Widerlegung der Modier'schen Nach- richten; aber Chroat wollte Hrn. Modier nicht wi- derlegen, sondern nur berichtigen, wie der Titel sagt. —

2. Diese Berichtigungen mußten sich nur auf solche Gegenstände beschränken, welche bis zur Rückkehr Krains unter österreichische Herrschaft reichen; was sich seitdem in Laibach Nühmliches und Vortheilhaftes gestaltet, darüber hatte sich nichts zu berichtigen, weil Modier darüber nichts gegeben. Daher erscheint alles, was über den angedeuteten Zeitpunkt hinaus liegt, als nicht zur Sache gehörig, es mag Hr. Chroat daran berichtigen, oder Herr v. A.; darüber be- merken.

3. Wenn der Bemerkter Laibach die berühmteste Stadt des Königreichs Aegypten nennt, so werden die Driester darüber lächeln; denn Driest, Oesterreichs wich- tigste Seestadt und Freyhafen, ist von jeher nicht nur statistisch größer und bevölkerter gewesen als Laibach, sondern mußte, da Handelsstaaten dort ihre Consuln haben und aus allen Erdtheilen dort Schiffe und Waaren anlangen, bis auf die Zeit des Congresses wenigstens berühmter seyn als Laibach, dessen Name ebendurch diesen Congress erst die Aufmerksamkeit der Welt im Großen auf sich gezogen.

4. Der Zweifel, ob Emona einst eine Pannonische Stadt gewesen, bedarf so gut einer näheren Aus- einandersetzung, als die Behauptung dafür, und man hätte sie vom Bemerkter um so eher erwarten sollen, da er mit den Quellen über diesen Gegenstand nicht so un- bekannt zu seyn scheint. Wenn es ihm beliebt, über die- sen Gegenstand einen litterarischen Weltkampf, einzu- geben, so lasse er seine Zweifel wissen, und sie sollen ihm genügend gelöst werden.

5. Es ist nicht wahr, daß Laibach nie um seine Ahnen gestritten, denn der krainische Annalist Schön- leben hat zur Rettung des Emonessischen Alterthums ein ganzes Buch in 4., unter dem Titel: Aemona

vinlicata, Salzburg 1674, geschrieben, zum Ruhme für sich und für die Stadt Laibach, der er angehörte.

6. Ob Lublanja das Diminutivum von Lublana sey oder nur seyn könne, ist eitel Silbenstecherey, vergleichbar jener herkulischen Arbeit, da ein Niese (unter den Slavisten) mit wichtiger Miene einen Strohhalm aufhebt. Daß Lublanja einen Sandbach bedeute, dafür ist Vodniks bey weitem noch nicht vollendetes und noch ungedrucktes Wörterbuch keine genügende Auctorität. Solche Sachen wollen genauer besprochen seyn, besonders, da andere Slavisten hierüber anderer Meinung gewesen.

7. Laibach zählt nach dem Laibacher Diöcesan-Schematismus freylich nicht die 20,000 Rodier'schen, freylich nicht die Throat'schen 15,000, aber auch nicht die 11,043 Bewohner des Hrn. Bemerkers v. A. Beweis!

Laibacher Diöcesen-Schematismus

von 1820, von 1821,

Dompfarre zu St. Nicolaß	2568 — 2568	Seelen.
Stadtpfarre zu St. Jacob	2637 — 2637	
Vorstadtpfarre zu St. Peter	5160 — 4265	
dto. Franciscaner	3100 — 3100	
Kloster bey Maria Verkündigung	—	
Vorstadtpfarre Tyrnan	1425 — 1425	

Summe 14940 — 14045 Seelen.

Vorausgesetzt nun, daß der Bemerkter den Schematismus von 1821 vor sich gehabt, auch richtig zusammengezählt habe, und die 11,045 Seelen nur ein Druckfehler im Wanderer sind, so bleibt noch immer zu fragen übrig, ob das Laibacher Wechselhaus Haimann darunter mitbegriffen ist? Wenn der Bemerkter den Berichtiger dießfalls berichtigen wollte, damit die Welt doch ein Maß wisse, wie sie mit der Laibacher Bevölkerung daran ist, so hätte er doch auch die Conscriptiionslisten anschauen sollen, und da würde er gefunden haben, daß Laibach, ohne Militär und auswärtß gebürtige Studenten, nicht mehr denn 10,723 Einwohner habe.

8. Hr. Throat hat sich über das Stadtpflaster nicht verbreitet, weil es zu Rodiers Zeiten noch kein Muster

für die übrigen Städte gewesen. Übrigens, wie schön auch das Pflaster zu Laibach in der eigentlichen Stadt gegenwärtig ist, müßten sich doch die übrigen Städte der Monarchie schwerlich deshalb das Muster zu pflastern in Laibach abholen.. Wenn man Anderer Worte so genau nachwägt, muß man die eigenen selbst desto vorrühriger wählen.

9. Wenn, was die Laibacher Gelehrsamkeit betrifft, nun noch die übrigen wirklichen oder nur eingebildeten Gelehrten Laibachs, die Hr. v. A.; ebenfalls übergangen hat, deshalb mit neuen Bemerkungen über Laibach hervor treten, so wird dieß ein Glossarium geben, das der v. A.; billig auf eigene Kosten sollte auflegen lassen, zur Strafe, daß er dem wackern Throat seinen Geburtsort Eisneru auf eine recht hämische Art mit folgender Stelle vorgeworfen: „Freylich wird nicht jeder einzelne Nagelschmied von Eisnern und Kropp wissen, daß sein Fabrikat in die Hände der Türken kommt.“

Lehtens gehen wir dem halb anonymen Laibacher Bemerkter den Rath, wenn er wieder nach Wien schreibt, seine Worte oder seine Maske besser zu wählen, damit man ihn nicht, wie den Vogel am Gefange, erkenne.

Gassenspruch.

Con arte e con inganno;
Si vive mezzo anno;
Con inganno e con arte;
Si vive l'altra parte.

Durch List und Trug lebt man
Die erste Hälfte im Jahr;
Durch Trug und List wird dann
Die zweyte Hälfte gar.

Kanz. der geistige Gleisner.

Herr Jesus lehret schön und gut:
Was deine Rechte Mildes thut,
Das wisse deine Linke nicht!
Bedaht, glaubt man, auf diese Pflicht,
Von welcher Kanz so häufig spricht:
Daß ja die Linke nichts soll wissen,
Läßt er — nichts aus der Rechten fließen.